

Bewertung von Wildschäden

MOOG M (2008) Bewertung von Wildschäden im Wald. Melsungen: Neumann-Neudamm. 220 p. ISBN 978-3-7888-1189-2. EUR 29.95

Im Bereich von Wald und Wild ist heute vor allem eine Stossrichtung ausgeprägt. Es gilt die Zielsetzung, den Wildeinfluss auf die Waldverjüngung so weit zu reduzieren, dass sich die Baumarten natürlich verjüngen können. Als Mass für den Wildeinfluss wird heute sehr häufig die Verbissintensität verwendet. Es handelt sich um eine Indikatorgrösse, welche direkten Bezug zum Risiko eines Baumartenausfalls in Zukunft hat. Sie eignet sich daher, in die Planung integriert zu werden, weil mit Massnahmen reagiert werden kann, bevor einzelne Baumarten ausfallen.

Anders bei einer weiteren Stossrichtung, auf welche Martin Moog in seinem Buch fokussiert. Hier geht es darum, die finanziellen Aspekte zu regeln, wenn der Schaden im Wald bereits eingetreten ist. Moog präsentiert Verfahren, mit denen die finanzielle Tragweite von Verbiss und Schälé aus Sicht der Holzproduktion bewertet werden kann. Neben der Inventur stellt er Berechnungsschemata verschiedener Autoren und Bundesländer vor, vor allem aus Deutschland und Österreich. Reichlich Raum lässt er dabei grundsätzlichen Fragen der Bewertung von Schäden. Die Erläuterungen lassen beim Leser die Vermutung aufkommen, dass die Schadensschätzung ein wenig effizientes Hilfsmittel ist, weder um Wald-Wild-Probleme zu lösen, noch um die finanzielle Tragweite im Schadenfall klar zu regeln.

Moog weist deshalb darauf hin, dass die objektiven Schwierigkeiten der finanziellen Bewertung durch Konventionen und einfache Regelungen überwunden werden könnten. So könne das Bewertungsproblem einer pragmatischen Lösung zugeführt werden. Wird die Vorgehensweise vertraglich festgelegt und Streit um das Verfahren damit ausgeschlossen, ist auch eine höhere Rechtssicherheit gegeben. ■

Dani Rüegg

Law & Economics

COOTER R, ULEN T (2008) Law & Economics. Boston: Addison Wesley, 5 ed. 582 p. ISBN 978-0-321-52290-0. GBP 48.– (Paperback).

Die Ökonomische Analyse des Rechts (ÖAR) ist ein vergleichsweise junges, aus den USA stammendes Fachgebiet («Economic Analysis of Law»), welches in den vergangenen 40 Jahren einen spektakulären Aufstieg erlebt hat. Ausgangspunkt stellten zwei Anfang der 1960er-Jahre veröffentlichte Aufsätze von Ronald Coase und Guido Calabresi dar. Ihre neuartige Betrachtung des Rechts und der Rechtsanwendung mittels einer ökonomischen Brille hatte regelrecht explosive Folgen. In kurzer Zeit entstanden Hunderte von Beiträgen, wurden Zeitschriften gegründet, Lehrstühle geschaffen und Curricula neu konzipiert. Mittlerweile – in den USA ist bereits die dritte Forschergeneration an der Arbeit – stösst die ÖAR auch an schweizerischen Universitäten und Wirtschaftsschulen auf Anerkennung, und verschiedene Institute bieten Studiengänge an.

Mit dem handlichen Lehrbuch «Law & Economics», welches bereits in der fünften Auflage erscheint, wird einem der Einstieg – zum Beispiel im Vergleich mit anderen Standardwerken – in dieses für viele Europäer immer noch exotische Fachgebiet einfach gemacht. Angesichts des eigenständigen Denkansatzes, der grossen Nähe zum angelsächsischen Recht («Common Law», Richterrecht) und der interdisziplinären Arbeitsweise darf ruhig von einer didaktischen Meisterleistung gesprochen werden. So vermitteln die beiden Autoren mit einführenden Kapiteln über Mikroökonomik sowie Recht und Rechtsinstitutionen dem Leser geschickt wichtige Grundlagen für das allgemeine Verständnis des Stoffes. Darauf folgen im Hauptteil des Buches je zwei grundlegende Kapitel über das Eigentumsrecht, das Vertragsrecht und das Schadensrecht («tort law»). Den Schluss bilden Kapitel über das Verfahrensrecht und über Kriminalität und deren Bestrafung.

Der Kern von «Law & Economics» besteht zweifellos aus der ökonomischen Theorie des Eigentums, des Vertrags und des Schadens. Hier schöpfen die Autoren

aus dem Vollen, was sich unter anderem in der sehr geschickten Auswahl des Lehrstoffes respektive in der geglückten Vereinfachung der komplexen Materie zeigt. Abgehandelte Themen sind beispielsweise Verfügungsrechte, Verhandlungstheorie, Coase-Theorem, Transaktionskosten, Effizienz und Verteilung, Reziprozität, Eigentums- und Haftungsregeln, Dilemmasituationen, Haftungsarten oder Fahrlässigkeit. Sowohl die Theoriekapitel als auch die Vertiefungskapitel beinhalten eine grosse Anzahl eingeflochtener Fragen und Beispiele. Aber auch wichtige Rechtsfälle kommen nicht zu kurz und werden bei Bedarf in kurzer Form dargestellt. Dem interessierten Leser wollen die Autoren künftig mithilfe des Internets bei rund 50 Themen ergänzende Texte, Fragen, Beispiele und Rechtsfälle anbieten. Bei diesem umfassenden Angebot darf allerdings nicht vergessen werden, dass ein profundes Verständnis der Materie wohl kaum ohne Studium der wichtigsten Originalliteratur erlangt werden kann.

Einer der didaktischen Höhepunkte ist mit Sicherheit die Erläuterung des normativen Coase-Theorems («Strukturiere das Recht so, dass private Vereinbarungen möglichst nicht behindert werden») und des normativen Hobbes-Theorems («Strukturiere das Recht so, dass der Schaden beim Scheitern von privaten Verhandlungen möglichst klein gehalten wird»). Mit Leichtigkeit schaffen die Autoren so Tiefgang im Verständnis des Rechts und weisen gleichzeitig auf das Anliegen des Fachgebietes, den Vergleich von Institutionen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Effizienz, hin.

Damit ist aber auch gesagt, dass die spezifische Herangehensweise der ÖAR bewusst einseitig ist. Eine Ergänzung des Lehrbuches mit der Erklärung des methodologischen Ansatzes der ÖAR – verbunden mit einer Positionierung innerhalb der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften – wäre deshalb sicher hilfreich. Robert Cooter und Thomas Ulen könnten so beispielsweise die teilweise heftigen Debatten rund um den profiliertesten Vertreter der ÖAR, Richard Posner («Chicago School»), mit Gewinn aufgreifen oder anhand anderer «Law and Economics»-Schulen wie derjenigen von James Buchanan und Gordon Tullock («Virginia School») oder Rose Ackerman und Guido Calabresi («New Haven

School») die Eigenheiten der ÖAR gründlicher herausarbeiten. Zum Schluss: Für Wald- und Umweltfachleute liegt der Reiz der ÖAR in der scharfen Analyse institutioneller Arrangements und dem hohen Innovationspotenzial für neue, unkonventionelle institutionelle Problemlösungsansätze. ■

Martin Hostettler

Warum Bäume nicht in den Himmel wachsen

BÖHLMANN D (2009) Warum Bäume nicht in den Himmel wachsen. Wiebelsheim: Quelle & Meyer. 348 p. ISBN 978-3-494-01420-3. EUR 19.95

Das Buch ist logisch aufgebaut und enthält die Kapitel: Stamm und Krone, die innere Zellstruktur, die Wurzel, die Blätter, Fortpflanzung und Vermehrung von Bäumen, Zerfall von Laub und Holz im Kreislaufgeschehen, Superlative der Bäume, Glossar der botanischen Fachtermini. Ein Literaturverzeichnis fehlt, und ausser einer einzigen Referenz (Seite 78) ist keine der Quellen nachvollziehbar dokumentiert. Aus diesem Grunde beschränkt sich der Rezensent auf die Beurteilung jener Fachgebiete, mit denen er vertraut ist.

Das Buch beleuchtet den Baum von den verschiedensten Seiten. Es zeigt überzeugend, dass viele Faktoren eine Rolle spielen und wie diese sinnvoll zusammenwirken. Die Frage, warum Bäume nicht in den Himmel wachsen, beantwortet der Autor einleuchtend, indem er zeigt, wo die Grenzen sind und dass die Bäume diese auch erkennen. Er versteht es, auch komplizierte Verhältnisse in einer klaren, verständlichen Sprache darzustellen und plausibel zu erklären. Erfreulicherweise werden oft Beispiele gegeben, die sozusagen links und rechts vom Normalen liegen und die in anderen Werken nicht erwähnt werden. So erfährt man zum Beispiel etwas über Verbänderungen, sekundäres Dickenwachstum von monokotylen Gehölzen oder Viviparie bei Rhizophora. Der Text ist mit sehr vielen Illustrationen bereichert, die aber leider oft sehr kleinformatig sind (z.B. Rinden). So gehen Details verloren, nicht zuletzt auch wegen der stellenweise unscharfen Druckqualität.

Es ist sehr schade, dass bei lichtmikroskopischen Aufnahmen nirgends die Vergrößerung angegeben wird, was die Interpretation erheblich erschwert.

Der Autor hat die Tendenz, zu verallgemeinern, und darunter leidet dann oft die Präzision. Als Beispiel möge der folgende Satz dienen (Seite 283): «Zu diesen windblütigen Laubbäumen, die vor Laubausbruch blühen, gehören Erle, Haselnuss, Ulme, Birke, Hainbuche, Pappel, Sanddorn und Esche.» Bei Birke und Hainbuche blühen nur die männlichen Blütenstände vor dem Laubausbruch, die weiblichen nachher. Bei den Pappeln stimmt die Aussage für die Arten der Sektion der Weisspappeln, aber nicht für die Schwarzpappeln. Die Aussagen sind zwar nicht wirklich falsch, aber auch nicht ganz richtig. Je weiter man ins Detail geht, desto öfter begegnen einem Ungenauigkeiten oder Fehler. So sind in den Samenanlagen von Gymnospermen Embryosäcke eingezeichnet statt Archegonien (S. 291), und es wird behauptet, dass die Korkleisten des Feldahorns vierflügelig seien (S. 52). Das sind einige von vielen Details, über die man vielleicht grosszügig hinwegsehen sollte, aber sie verunsichern. Die Verunsicherung wird zum Misstrauen, wenn man folgenden Satz liest (S. 76): «Das Grundgewebe der tropischen Bäume besteht nur aus makroporen Gefässen (Abb. 126), in denen das Wasser eine maximale Fließgeschwindigkeit von 44 m pro Stunde erreichen kann, und aus Holzfasern, welche Hölzern wie Eisen- oder Pockholz ihre Härte und das hohe Gewicht verleihen.» Hier wird eine immense Variabilität der Holzstruktur auf einen Typen reduziert, sozusagen das Tropenholz schlechthin. Selbst wenn wir die Tropen auf die Feuchttropen beschränken, müssen wir uns bewusst sein, dass wir hier von den gehölzartenreichsten Ökosystemen unseres Planeten sprechen.

Der Rezensent sieht sich nicht imstande, sich ein abschliessendes Urteil zu bilden, da es in diesem Buch zu viele Unbekannte gibt. Fest steht, dass der Autor im Alleingang ein Buch zu einem äusserst anspruchsvollen Themenkreis verfasst hat, ohne die Informationen nachvollziehbar zu dokumentieren. ■

Markus Sieber

Menschen im Wald

KLEINSCHMIT H (2007) Menschen im Wald. Waldnutzungen vom Mittelalter bis heute in Bildern. Husum: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft. 208 p. ISBN 978-3-89876-322-6. CHF 35.90

Geordnet nach zeitlichen Epochen, vom Mittelalter bis in die heutige Zeit, hat Hartmut Kleinschmit eine Sammlung von Bildern zu den vielfältigen Nutzungen des Waldes veröffentlicht. Bei jedem Bild steht ein knapper, aber informativer Kommentar. Wer weiss denn heute noch, dass und wozu früher im Wald Nadelstreu und Humus geharkt wurden? Oder wer versteht noch etwas von Gerbrindengewinnung, von Waldfeldbau, von Besenreisigernte, von Stockrodung und von Flösserei? Ein abenteuerliches Bild zur Forschung vor fast 100 Jahren stammt aus dem Archiv der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL: die sektionsweise Vermessung von stehenden Tannen im Dürsrüti-Wald. Je näher man der heutigen Zeit kommt, umso vertrauter werden die Bilder. Das Buch ermöglicht eine Zeitreise durch die Waldnutzung und ist, wenn auch stark auf norddeutsche Verhältnisse ausgerichtet, eine Quelle für alle forsthistorisch Interessierten. ■

Andreas Zingg

Tannenbäume

HOCKENJOS W (2008) Tannenbäume. Eine Zukunft für *Abies alba*. Leinfelden-Echterdingen: DRW-Verlag. 231 p. ISBN 978-3-87181-723-6. CHF 44.90

Ein mit viel persönlichem Engagement geschriebenes, mit zahlreichen ausgezeichneten und zumeist eigenen Bildern illustriertes Buch über eine Baumart: kein wissenschaftliches Werk, aber ein Lesebuch, eine Hommage an die Tanne, in dem sehr viele Informationen über sie zusammengetragen sind, die auch für den Wissenschaftler oder die Wissenschaftlerin von Interesse sein können. Hockenjos handelt das Thema umfassend ab, wenn auch immer der Bezug zum «Schwarzwälder Charakterbaum» wieder aufscheint. Der Charakterisierung der Baumart folgt ein Kapitel über die Verbreitung in Europa, geordnet nach einzel-